

# European Law Moot Court - Erfahrungsberichte

## ELMC-Bericht 2006/2007

**Pécs - Christina von Busch, Dóra Dávid, Jörg Fischer, Dorothea Jäger, Svein Tveit (Studenten) und Dr. Jennifer Lenk (Coach)**

### Bosmans Erben



Das Jahr 2006 stand in Deutschland unter dem Motto "Die Welt zu Gast bei Freunden" ganz im Zeichen des Fußballs. Großbildleinwände, Volkerverständigung, Fangesänge auf den Straßen, Fans und Polizeibeamte friedlich nebeneinander - dies und andere Bilder sind uns noch gut in Erinnerung. Wer hätte in diesen Tagen unwillkürlich an hochkomplexe Fälle des EG- und EU-Rechts, des Wettbewerbs- und Kartellrechts, Binnenmarktrechts, Migrationsrechts, des Rechts der auswärtigen Beziehungen der EU zu Drittstaaten und des EuGH-Prozessrechts gedacht?

Mit diesen Materien durften sich die Teilnehmer des diesjährigen European Law Moot Courts (ELMC) auseinandersetzen. Dabei wurde schnell klar, dass sich der Fußball nicht erst seit dem Bosman-Urteil aus dem Jahre 1995 nicht in einem rechtsfreien Raum befindet. Für das Heidelberger Team gingen dabei Frau Christina von Busch, Frau Dóra Dávid, Herr Jörg Fischer, Frau Dorothea Jäger und Herr Svein Tveit an den Start. Hierbei handelte es sich um eine multinationale Mannschaft aus drei Deutschen, einer Ungarin sowie einem Norweger.

Der Fall betraf Fußballspieler aus Ghana und Europäische Fußballvereine, deren Tätigkeiten durch

- a. die von der UEFA eingeführte "Homegrown Rule" (nach welcher Fussballvereine in jedem Spiel mindestens drei im eigenen Land und drei im eigenen Klub herangezogene Spieler aufs Feld schicken müssen),

- b. die von der FIFA erlassene "Compulsory Release Rule" (nach welcher die Vereine Spieler ohne Entschädigung für Nationalmannschaftsspiele freistellen müssen) und
- c. die in den FIFA Statuten enthaltenen Sanktionsregelungen gegen Vertragsbruch

behindert wurden. Der Fall wies teils eine deutliche Ähnlichkeit zu einem Fall aus Charleroi auf, der dem Gerichtshof derzeit zur Entscheidung vorliegt. Also hieß es tief in die Materie einzusteigen und sich mit europarechtlichen Fragestellungen, wie der unmittelbaren Anwendbarkeit von Richtlinien auf Privatpersonen, der Drittwirkung von Artikeln internationaler Abkommen für Drittstaatler und Kartellen sowie dem Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung im Wettbewerbsrecht auseinander zu setzen.



Vor allem aber war dieser Fall durch das Wesen des Sports geprägt, durch seine ineinander untrennbar verzahnten sportlichen und wirtschaftlichen Aspekte und die damit verbundene besondere Stellung im Europarecht.

Für die Bearbeitung der Schriftsätze auf Ankläger- und Verteidigerseite blieben etwa acht Wochen Zeit. Dabei wurden die anfänglich vorhandenen Grundkenntnisse schnell ausgebaut und in den Themengebieten stark vertieft. Gerade im Hinblick auf internationale Abkommen gab es viele neue Gesetze, Regelungen und EuGH-Entscheidungen, die im Verfahren eines Ghanaers gegen eine nationale und eine internationale Fussballvereinigung von Bedeutung waren. Die Recherchen wurden ab Anfang November allmählich durch das Ausformulieren, Kürzen sowie die Gewichtung der Probleme abgelöst. Die gemeinsamen Tage und Nächte im Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht der Universität Heidelberg nahmen dabei stetig an Zahl und Länge zu; die Wortgefechte zwischen Kläger- und Beklagtenvertretern des Teams wurden immer hitziger. Zuletzt lebten wir unsere Rollen regelrecht. Gerade der Ausnahmezustand der letzten Tage wird als intensive, arbeitsreiche und schöne gemeinsame Erfahrung in unseren Köpfen bleiben.

Die Erleichterung und Zufriedenheit über die mit dem endgültigen Hochladen der Schriftsätze auf den Server der Veranstalter am 15.11.2006 um 20.47 Uhr geschehene Vervollständigung waren der verdiente Lohn für das harte Stück Arbeit.

Doch es folgte eine Zeit der Ungewissheit von acht Wochen, in denen wir uns natürlich weiter mit den Drittstaatlern und der FIFA beschäftigten, bevor uns die frohe Botschaft erreichte,

dass es in diesem Jahr tatsächlich nach Pécs in Ungarn gehen sollte. Wir waren außer uns vor Freude. Und es folgte sofort der Planungsstress und das Gefühl noch nicht genug gelesen zu haben, Listen und Zusammenfassungen erstellen zu müssen und am besten gar nicht mehr zu schlafen. Eine Steigerung zum November war also doch noch möglich.

Unser Regional Final war nun nur noch knapp vier Wochen entfernt. Und so begannen wir unser Training. Wir übten und plädierten nahezu jeden Tag. Vor dem Team, vor dem Spiegel, vor der Kamera, vor uns selbst und vor WG-Genossen, die nicht rechtzeitig in ihrem Zimmer verschwunden waren - und notfalls sogar vor Stofftieren.

Das harte Training zahlte sich aus. Spätestens als uns die Kanzlei Hengeler Mueller nach Düsseldorf zu einer Generalprobe vor einem Partner und Associates einlud, war der Knoten geplatzt. Wir waren alle in Top-Form, nachdem am vorherigen Wochenende noch das halbe Team mit Grippe ausgefallen war, hatten wir zum 14.02.2007 alle unser Plädoyer fertig und waren auf Fragen zu den einzelnen Themengebieten vorbereitet. Unabdingbar war es, die entscheidenden Fälle des Gerichtshofs inhaltlich als auch in ihrer Substanz zu kennen, um bestmöglich auf die Fragen der Richter antworten zu können (nicht nur auf Englisch, sondern auch auf Französisch). Das gelang dem Team in Düsseldorf sehr gut.

Mit diesen Erkenntnissen flogen wir am 15.02.2006 nach Budapest um dort mit dem Bus und den Teams der Universitäten Maastricht, Utrecht und Helsinki nach Pécs zu reisen. Dabei hatten wir zumindest ein wenig die Gelegenheit Ungarn zu sehen.

Denn in den nächsten beiden Tagen gab es nur ein Thema: Europarecht. Viel Zeit für eine Stadtführung in Pécs oder andere Aktivitäten blieb dabei zwar nicht. Das machte sich allerdings erst im Anschluss bemerkbar, als wir nach dem Finale zumindest noch die Innenstadt von Pécs besichtigen konnten.

Am Morgen des ersten Tages war Dóra Dávid in der Rolle der Generalanwältin als erstes Mitglied unseres Teams im Gerichtssaal. Am späten Vormittag dann präsentierte sich Christina von Busch als Verteidigung von FIFA, UEFA und Co. und schließlich am späten Nachmittag in der letzten Verhandlung des Tages brachte Svein Tveit die Anklage der Herren aus Ghana vor.

Nach der letzten Runde wurden die Ergebnisse der Richterbank verkündet. Dass unsere Generalanwältin ins Halbfinale weiterkam ist unserer echten Teamarbeit zu verdanken. Doch schließlich gingen die Tickets nach Luxemburg an das Team aus Kopenhagen, das sich mit einer beeindruckenden Leistung durchsetzte und im Finale die Universität Leiden schlug.

Wir waren natürlich zunächst sehr niedergeschlagen, da wir uns alle bessere Chancen ausgerechnet hatten. Doch unsere anfängliche Enttäuschung wich schon bald den Erkenntnissen und Erfahrungen, die wir alle gewonnen hatten und für die sich all unsere Arbeit mehr als gelohnt hat.

Am Samstagabend versammelten sich alle Teams mit ihren Coaches sowie der gesamten Richterbank zum Abendessen - ungarischer Art - mit einem anschließenden "Eurovision Song Contest". Dabei gab es die besten (Fußball-) Hits aller Länder der Europäischen Gemeinschaft, aber auch Norwegen, Südafrika und die USA waren vertreten und schlugen sich nicht schlecht. Einen Überraschungsauftritt hatte Herr Posch aus Österreich, der bereits seit vielen Jahren im Männerchor singt und alle sprachlos machte. Auch der dänische Richter Honoré wusste das Publikum mit seiner Version des Boogie Woogie mitzureißen. Die Stimmung an diesem Abend war sehr ausgelassen, vielleicht für einige tröstlich aber in jedem Fall erleichtert. Erleichtert über die guten Leistungen, die die Teilnehmer aller Teams

abgeliefert haben.

Damit hat jeder einzelne seinen Beitrag geleistet für diesen erstklassigen, interessanten und spannenden Wettbewerb. Unter dem Motto: "Moot, Meet and Compete" wünschen wir auch dem nächsten Team in 2008 so ein schönes Stück Europa zu erleben und wie es ist, selbst zu Gast bei Freunden zu sein.

Unsere Reisen und die Möglichkeit auch nach Ungarn zum Regionalfinale fahren zu können verdanken wir den Sponsoren des Heidelberger Teams, die uns diese einmalige Erfahrung ermöglicht haben, denn ohne deren großzügige Unterstützung wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Des Weiteren wurden wir vom Direktor des Instituts für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Professor Dr. Dr. h.c. Peter-Christian Müller-Graff und seinem Lehrstuhl unterstützt, der uns für die Arbeit eigens einen Raum zur Verfügung stellte und von Frau Dr. Jennifer Lenk, Herrn Roland Klages und Herrn René Repasi, die uns stets mit Rat zur Seite standen und bei denen wir uns auch alle recht herzlich bedanken möchten.

## **Der ELMC-Wettbewerb 2003/2004**

### **Paris - Christoph Allmendinger, Björn Gräber, Sebastian Müller und René Repasi**

Der Startschuß zu dem European Law Moot Court Wettbewerb 2003/04 fiel an einem Augusnachtsmittag in einem der Arbeitsräume des Heidelberger Instituts für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht. Frau Jennifer Lenk, wissenschaftliche Mitarbeiterin und langjährige Betreuerin des European Law Moot Court Wettbewerbs, bat die Bewerber zu sich und wählte die glücklichen vier aus, die nun das Team der Uni Heidelberg für diesen Moot Court formierten. Dies waren Christoph Allmendinger, Björn Gräber, Sebastian Müller und René Repasi. Alle besaßen bereits Erfahrung im Europarecht und ausgeprägte Sprachkenntnisse, belegt durch deren Arbeit als Hilfwissenschaftler der Universität Heidelberg und durch Studium an ausländischen Universitäten.



Bei dem European Law Moot Court (ELMC) Wettbewerb handelt es sich um eine fiktive Verhandlung einer Streitsache vor dem Europäischen Gerichtshof sowohl in englischer, als auch in französischer Sprache. Der Wettbewerb besteht dabei aus zwei Teilen: Am 1. September 2003 wurde ein fiktiver Fall ausgegeben, für den man nun einen Schriftsatz für jeweils den Kläger und den Beklagten erstellen mußte. Gehört der Schriftsatz zu den 48 Besten des 100 Teilnehmer umfassenden Wettbewerbs so erfolgt die Einladung zu der mündlichen Verhandlung

Vor dieser für Studenten ungewöhnlichen Herausforderung standen nun die Mitglieder des Moot Court - Teams und wurden von dem zu bearbeitenden Fall auch nicht enttäuscht: Dieses Szenario stellte eine sehr knifflige Situation mit schwierigen Aspekten zum Europarecht dar. Es ging um Problematiken zur gemeinschaftsrechtliche Staatshaftung und zum freien EG-Warenverkehr in einem mangelhaft harmonisierten Rechtsraum.

Das Heidelberger Team hatte 10 Wochen Zeit, um diese Aufgabe zu meistern. Schließlich war es dann auch am letzten Tag der Abgabefrist vollbracht. Doch davor lag eine lange, arbeitsreiche Zeit, angefangen mit nahezu endlosen Recherchen, Diskussionen zum Fall und zum Ende hin mit der einen oder anderen durchgemachten Nacht. Man hat viel Neues gelernt über Europarecht, manches vertieft oder wieder aufgefrischt. Der Arbeitsraum im Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht versprach hierfür ordentliche Arbeitsbedingungen, Zugang zu der Institutsbibliothek und zum Max-Planck-Institut Heidelberg gaben beste Recherchemöglichkeiten. Unterstützt wurde das Team insbesondere von Frau Lenk und Mitarbeitern des Instituts, wenn weitere Diskussionspartner nötig schienen oder Korrekturlesen der Schriftsätze anstand. Unser Team entschloß sich dabei den Hauptteil des Schriftsatzes in englischer Sprache zu fassen und gemäß den Regeln des ELMC eine französische Zusammenfassung anzufügen.

Der Spaß kam jedoch bei aller Arbeit niemals zu kurz. Besonders das Arbeiten bis tief in die Nacht zum Ende der Schriftphase hin wird wohl immer in Erinnerung bleiben. Auch die Teamarbeit verlief trotz der landläufig titulierten Einzelkämpfermentalität des Jura-Studenten reibungslos, besonders in den heißen Phasen unter Zeitdruck behielt man kühlen Kopf. Nachdem die Schriftsätze in letzter Minute auf den Weg gebracht wurden, war erstmal Warten auf die Ergebnisse angesagt.

Mitte Januar 2004 bekam das Team schließlich Bescheid: Die beiden Schriftsätze zählten zu den besten von ca. 100 teilnehmenden Mannschaften aus ganz Europa! Man wurde daraufhin zum Regionalfinale nach Paris eingeladen, um den Fall vor ausgewählten Europarechtsexperten, die die Richter des EuGH simulierten, mündlich zu plädieren.

Zur Vorbereitung hatte man 3 Wochen Zeit, um den Fall jeweils als Kläger/Beklagten innerhalb von 15 Minuten in Englisch und Französisch vorzutragen. Der Vortragende wurde dabei durch Fragen der Richter unterbrochen. Nach einem je 15-minütigem Vortrag des Klägers und des Beklagten folgte eine jeweils 5-minütige Stellungnahme beider Parteien in dem auf das Vorgebrachte eingegangen wurde. Nachdem sich dann beide Parteien ausgetauscht hatten, erhielt zum Abschluß ein Repräsentant der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, ein Mitglied eines nicht als Kläger/Beklagter plädierenden Teams, für 10 Minuten das Wort zum Vortrag.



Diese 3 Wochen bis zu den Verhandlungen in Paris gestalteten sich wiederum sehr arbeitsreich. Es wurde viel geübt, teils vor dem Spiegel, teils vor unserem Coach Frau Lenk oder anderen Mitarbeitern verschiedenster Lehrstühle der Universität Heidelberg. Dabei wurde nicht nur das allein Rechtliche am Fall, sondern Rhetorik, Auftreten oder das Sprechen und Antworten in beiden Verhandlungssprachen - Englisch und Französisch geübt.

Die Vorbereitung gipfelte in einem ' Probe-pleading ' bei der Anwaltskanzlei Shearman & Sterling LLP. Die dortigen Anwälte, gaben dem Team schon einen ersten Geschmack auf das, was dann eine Woche später in Paris auf sie zukommen werden sollte. Dank dieser hilfreichen Unterstützung fuhr das Team mit Coach Frau Lenk und mit dem Wissen - trotz der etwas knappen Vorbereitungszeit - gut gewappnet zu sein, nach Paris. An dieser Stelle ist vor allem den Sponsoren des Heidelberger Teams zu danken, durch deren finanzielles Mitwirken 3 Tage Moot Court in Paris überhaupt realisiert werden konnten.

Diese Tage Anfang Februar 2004 waren ein unglaubliches Erlebnis! Es wird wohl jedem ewig in Erinnerung bleiben, wie nervös man doch vor der Verhandlung war, in der man frei in zwei Fremdsprachen vor Richtern vortragen sollte und man sich deren unangenehmen Fragen so geschickt wie möglich erwehren mußte. Danach konnte man getrost behaupten, daß jeder Einzelne gerade seine Feuerprobe als angehender Anwalt überstanden hat. Diese Erfahrung war einzigartig und machte Lust auf mehr.

Leider befanden die Richter das Team Heidelberg als fünftbeste, was bedeutete, daß das

Halbfinale knapp verpaßt wurde. Die Enttäuschung war beim Heidelberger Team natürlich groß. Doch traf es einer der Richter recht gut als er als Trost bemerkte, man habe zwar im Wettbewerb verloren, doch ganz Paris dafür gewonnen und das sei doch ein guter Trostpreis. Dem kann sich das diesjährige Team nur anschließen: Man fand nun die Zeit, andere Teams, z.B. aus osteuropäischen Ländern, besser kennen zu lernen. Es war eine Bereicherung für jeden und ließ über den Tellerrand blicken. Der Wettbewerb wurde schließlich bei einem 'diner de cloture' auf einem Boot auf der Seine zusammen mit allen Beteiligten inklusive Richter/innen abgerundet. Es gab einen Champagner-Empfang, ein leckeres 3-Gänge-Menü, edlen Wein - nehmen wir es als Ansporn, ein erfolgreicher Anwalt zu werden!

Nach nunmehr knapp einem halben Jahr war damit dieses Kapitel abgeschlossen. Aber nicht nur einen Seminarschein oder ein Extra im Lebenslauf hat es eingebracht, sondern vielmehr diese gewissen Erfahrungen, die im späteren Leben weiterhelfen werden. Vielleicht ist diese Arbeit nicht brandheiß examensrelevant gewesen, doch verschaffte sie einen praxisnahen Einblick in die Welt eines Anwalts und erweiterte den eigenen Horizont ungemein.

Die Teilnahme an dem European Law Moot Court Wettbewerb ist absolut empfehlenswert! Es steht für neue Erfahrungen, neue Kontakte, neue Freunde und vielleicht einen Schub für die Examensvorbereitung. Darüber hinaus ist zu sagen, daß, obwohl man intensiv arbeitete, jeder aus dem Team regelmäßig Vorlesungen besucht und auch Scheine erfolgreich bestanden hat. Es ist also nicht zu viel Arbeit, man lernt höchstens Effizienz!

## **Der ELMC-Wettbewerb 2001/2002**

### **Lissabon und San Francisco**

Bei dem European Law Moot Court Wettbewerb 01/02 schickte die Universität Heidelberg gleich zwei Teams ins Rennen. Beide waren sehr erfolgreich. Das eine Team erreichte die erste Runde des Regional Finals in San Francisco. Das andere Team erreichte sogar das Finale des Regional Finals in Lissabon.

### **Lissabon - Kirsten Look, Bärbel Müller, Nikolai Spieß und Alexander Deierling**

"Ihr hättet ins Kino gehen, Bücher lesen, Freunde treffen und Nächte durchzechern können; ihr hättet Urlaub machen, wandern oder Sport machen können; aber ihr hattet euch dazu entschlossen, euch selbst zu bestrafen und an diesem Moot Court teilzunehmen" - so lauteten die Worte des Präsidenten der European Law Moot Court Society, Antonio Santos, bei Bekanntgabe der Ergebnisse des Regional Final in Lissabon. Man hätte die sechsmonatige Vorbereitungszeit für diesen Wettbewerb nicht treffender beschreiben können: Nächte in der Bibliothek auf der Suche nach geeigneter EuGH-Rechtssprechung, stärkster Kaffeekonsum während hitziger Diskussionen über die "richtige" Lösung des Falles und zu guter Letzt der Endspurt zur Post, um den Schriftsatz noch rechtzeitig fünf Minuten vor Schließung der Geschäftsstelle abzusenden. Und als ob diese sechs Wochen noch nicht aufreibend genug gewesen wären, wurde es mit der mündlichen Phase erst richtig anstrengend. Fast jeden Tag mußte mindestens einmal das Plädoyer vorgetragen werden; eigentlich war es wie die Teilnahme an einem Rhetorikkurs in drei Sprachen (deutsch, englisch und französisch). Und auch wenn das Wort Streß bald mehr Lebensauffassung als kurzweilige Überbelastung zu sein schien, so hatte man trotz allem doch immer die Belohnung vor Augen, nämlich in Lissabon auftreten zu dürfen, um seinen Mandanten (den Nirvana Regional Development Fund oder das Imperian Office of Overseas Aid) zu verteidigen.

Aber ganz gleichgültig wie kräftezehrend dies alles war, die Teilnahme am Regional Final des European Law Moot Court 2001/2002 in Lissabon hat uns für alles entschädigt, was wir in den Monaten zuvor auf uns hatten nehmen müssen. Schon bei der Ankunft stellten wir fest, daß unsere Angst vor einem Kräftemessen mit den gegnerischen Teams vollkommen unbegründet war. Sie waren auch nur Studenten; noch dazu Studenten, die wir bereits durch internationale Seminare oder den Erasmus- Austausch kannten. Europa, also doch nur ein Dorf?

Andererseits ist uns aber auch wieder bewußt geworden, wie groß, verschieden und mannigfaltig Europa ist. So mußten wir zu unserer Schande eingestehen, daß wir von all den slowakischen Städten, die unsere Wettbewerbskollegen aus Bratislava aufzählten, noch nie etwas gehört hatten. Trotz dieses Mangels an geographischen Kenntnissen kamen wir nicht umhin, Stereotypen durch beispielsweise unsere trinkfesten Iren bestätigen zu lassen.

Der Wettbewerb selbst war ebenfalls gekennzeichnet durch diese entspannte Atmosphäre. Sowohl das Organizing Team vor Ort als auch die "ehrenamtlichen" Richter - 8 Europarechtler, angereist aus den verschiedensten Winkeln Europas - trugen im wesentlichen zur positiven Einstellung aller Teilnehmer bei. Beim "Mooten", also dem Präsentieren des Falles, hatte die Bench eine bemerkenswert nachdrückliche aber freundliche Art, Informationen aus uns fiktiven Anwälten zu kitzeln; abgesehen natürlich von den Fangfragen, die dazu gedacht waren, uns aufs Glatteis zu führen. Obwohl der Fall frei erfunden war, es den Mandanten nicht gab und wir auch nie ein Urteil erhalten sollten, war es erstaunlich, welchen Kampfgeist und welche Dynamik das endliche Plädieren auslöste. Vor der Richterbank kamen ungeahnte Anwaltsqualitäten zu Tage. Mit jeder weiter erreichten Runde wurden die Argumente extravaganter und ausgefeilter, um bei der Jury überhaupt keinen Zweifel aufkommen zu lassen, daß alleine der eigene Mandant Recht bekommen müsse. Jedoch herrschte zu keiner Zeit eine feindselige Stimmung zwischen den Teams: wir sind nie gegeneinander angetreten sondern immer/stets miteinander aufgetreten.

Auch wenn man nicht Sieger wurde - wir mußten uns im Finale knapp den Londoner Barristern des "Inner Temple" geschlagen geben -, so war doch der ganze Wettbewerb eine einzigartige Bereicherung. Bereicherung deshalb, weil er nicht nur zu einer Vertiefung der persönlichen Kenntnisse des Gemeinschaftsrechts und seiner Rechtsprechung geführt hat, sondern weil er darüber hinaus gezeigt hat, wie sympathisch die Idee Europa und seine Menschen sind.

Fazit: bereits die Teilnahme am Moot Court war der Preis und ein Stück Realisierung dieser Idee eines Europas.

**San Francisco - Gerrit A. Frerichs, Jan P. Seelinger und Jan N. Dehne-Niemann**

Seelinger Frerichs & Dehne-Niemann

Heidelberg, 22. 03. 2002

Heidelberg Potsdam San Francisco London

[www.seelingerfrerichsdehne-niemann.com](http://www.seelingerfrerichsdehne-niemann.com)

Betreff: Abschlußbericht zur Rechtssache Nirvana Regional Development Fund and Constanzo Construction Company gegen Imperian Office for Overseas Aid

Sehr geehrte Frau Lenk,



unser internationales Expertenteam für Europarecht zeigt sich erfreut, Ihnen vom ruhmreichen Abschluß der uns von Ihnen anvertrauten Rechtssache berichten zu können.

Seit 1989 veranstaltet die European Law Moot Court Society, die derzeit von Lissabon geführt wird, alljährlich einen internationalen Moot Court. Dieser Wettbewerb läuft im wesentlichen in zwei Phasen ab.

In einer ersten Runde erstellen die Teams - in der Regel drei bis sechs Studenten - einen insgesamt dreißigseitigen Schriftsatz über einen fiktiven europarechtlichen Fall. Zu erstellen waren dabei zwei je fünfzehnteilige Rechtsgutachten, in denen einmal Kläger- und einmal Beklagenseite vertreten werden müssen. Diese Gutachten müssen in einer der Wettbewerbssprachen Englisch und Französisch verfaßt werden. Außerdem ist jeweils eine Zusammenfassung in der im Gutachten nicht verwendeten Sprache anzufertigen. In der schriftlichen Phase machen sich die Teams mit dem Fall unter Verwendung einer Unmenge Literatur sowie ungezählter Urteile des Europäischen Gerichtshofes vertraut. Die Schwerpunkte des diesjährigen Falles lagen im EG-Entwicklungshilferecht, im europäischen Prozeßrecht und im Staatshaftungsrecht. Der Fall war ferner von Bezügen zum Allgemeinen Völkerrecht gekennzeichnet, so daß in Detailfragen das Verhältnis von Europa- zu Völkerrecht zu klären war. Wichtig ist in dieser Phase, daß sich die Teammitglieder kennenlernen und bei der Ausarbeitung der Schriftsätze ein gutes Teamwork entwickeln. Daß den beiden Heidelberger Teams dies gelungen ist, beweisen unzählige gemeinsam verbrachte Abende, durchgemachte Nächte und kulinarisch hochkarätige Arbeitsessen. Vor allem das hier unter Beobachtung stehende Team um Jan Seelinger, Jan Dehne-Niemann und Gerrit Frerichs entwickelte offensichtliche Sympathie füreinander und wurde alsbald im gesamten Lehrstuhl berühmt berüchtigt für seine Lachtiraden. Nach anfänglich gemächlichem Vorgehen der drei Teilnehmer wurden in einem beachtlichen Endspurt, der im hohen Maße Schlafverzicht forderte, die Schriftsätze noch fertig gestellt und in letzter Minute zur Post gebracht.

Jedoch zurück zu dem von Ihnen angeforderten Bericht: Die nach Bewertung der Schriftsätze besten vierzig Teams erreichen die zweite Runde. Hier werden in vier Regional Finals unter jeweils zehn Teams die besten vier Teams für den Showdown des All European Final am EuGH in Luxemburg ermittelt. In dieser zweiten Runde wird der schon in den Schriftsätzen bearbeitete Fall zwischen den Teams in englischer und französischer Sprache verhandelt. Entscheidend sind dabei sicheres Auftreten, freie Rede, gute Argumentation sowie Improvisationsfähigkeit. Besonders glücklich erwischte es hier das nominell etwas schwächer eingeschätzte Team Seelinger, Frerichs, Dehne-Niemann: Austragungsort war mit San Francisco erstmals eine Großstadt in Übersee. Dementsprechend groß war die Begeisterung, hatte man doch kaum mit einem Vorrücken in die nächste Runde und sicherlich nicht mit dem Glück, das attraktivste Ziel anzusteuern, gerechnet.

So begann nun also ein vierwöchiges Märtyrium; eine Zeit, in der mehrmals wöchentlich unter den strengen Augen der Betreuerin plädiert, an den Argumenten gefeilt und bissigen Fragen begegnet wurde. Hatte man während der schriftlichen Phase schon das Gefühl gehabt, die Gruppe allzu oft zu sehen, so kam man nun zu der Überzeugung, daß ein Leben außerhalb des Moot Courts nicht mehr existierte. Am 14. Februar 2002 war es dann soweit - das San Francisco Regional Final wurde traditionell mit einem Empfang und vielen wohlwollenden Ansprachen eröffnet. Am Morgen des 15. Februar ging es dann los. Die drei Heidelberger

Studenten schlugen sich trotz eines recht aggressiven, nicht besonders wohlwollenden Richterremiums wacker, konnten jedoch der beinahe übermächtigen Konkurrenz aus traditionellen "Moot"-Unis wie Maastricht, Stockholm, Wien, Lissabon und auch der innerdeutschen Konkurrenz aus Köln trotz intensiver Vorbereitung und guter fachlicher Kenntnisse letzten Endes nicht das Wasser reichen. Am Ende verpaßte man das Halbfinale erstaunlich knapp und konnte somit recht zufrieden sein. Eine fast noch wichtigere Rolle als fachliche Aspekte und Sieg spielt jedoch ohnehin bei Wettbewerben dieser Art das olympische Motto. Im Vordergrund steht - entsprechend dem Motto "Moot, Meet and Compete" - der Spaß und die Völkerverständigung: und in dieser Wertung vermochte das Trio aus Heidelberg zu überzeugen. Trotz organisatorischer Mängel beginnend bei fehlendem Frühstück, überteuerten Restaurants und völlig unpassenden "Night-Clubs", in welche einige der Studenten, unter anderem der Sieger aus Maastricht schon wegen ihres Alters nicht hinein durften, ließen sich die Heidelberger die gute Laune nicht verderben und sorgen allseits für Stimmung.

Trotz des unglücklichen Ausscheidens des Teams herrschte also am Ende Zufriedenheit vor: Schließlich konnte man nicht nur auf ein tolles Erlebnis zurückblicken, auch hatten sich ausreichend Sponsoren, darunter mehrere renommierte Kanzleien, gefunden, die das Unternehmen finanzierten. Dazu das Zitat eines anonym bleiben wollenden "Mooties": "Welcher Student kann es sich schon leisten, mitten im Semester für fünfzehn bis zwanzig Minuten Gequatsche einen sechstägigen Trip nach San Francisco zu unternehmen?"